

Birgit Nennstiel

Präsidentin des Landesprüfungsamts für Juristen

Rheinland-Pfalz

Stellungnahme zum Thesenpapier „Digitale Prüfung“

Das rheinland-pfälzische Prüfungsamt führte erstmals im Oktober 2021 die Aufsichtsarbeiten der zweiten juristischen Staatsprüfung in elektronischer Form durch. Rund 85 % der fast 200 Teilnehmenden entschied sich für diese Form der Prüfung. 15 % der Teilnehmenden schrieben die Klausuren in herkömmlicher Form per Hand. Die Aufsichtsarbeiten in digitaler Form fanden zentral in Mainz statt. An den vier weiteren Standorten in Frankenthal, Koblenz, Trier und Zweibrücken war ausschließlich die handschriftliche Version wählbar. Die Erfahrungen mit dieser neuen Prüfungsform waren uneingeschränkt positiv.

Ich stimme den Thesen zu und möchte den schnellen Umstieg des Prüfungsverfahrens auf den elektronischen Weg fördern.

Die Durchführung der Klausuren in digitaler Form ist sehr einfach, wenn genug Geld und die richtigen Räume vorhanden sind. Der Probelauf im Pilotprojekt fand etwa fünf Monate vor dem Termin vor Ort statt und diente im Wesentlichen dem Testen der Technik in den Räumlichkeiten. Die Technik an sich ist ausgereift, sicher und benutzungsfreundlich. Die Akzeptanz der Teilnehmenden war bei unserem Pilotprojekt im Oktober 2021 sehr groß. Eine größere Teilnehmendenquote als die vorhandenen 85 % wäre sehr leicht zu erzielen, wenn mehr Standorte mit der entsprechenden Technik ausgerüstet werden könnten. Die Wahl gegen die digitale Prüfung ist nur in ganz wenigen Fällen wegen des Maschineschreibens erfolgt. Vielmehr war leitendes Motiv vieler Teilnehmender, in der heimischen Atmosphäre die anstrengende Klausurphase zu bewältigen, anstatt sich zwei Wochen in Mainz einquartieren zu müssen, was insbesondere in der Pandemiesituation ein echtes Hemmnis war. Jeder Standort ist aber mit erheblichen Kosten verbunden, weshalb zu hoffen ist, dass mittelfristig in den Universitäten entsprechend große Räume geschaffen werden, die mit der Infrastruktur der elektronischen Prüfung vereinbar sind.

Für die Teilnehmenden steht zur Vorbereitung eine virtuelle Plattform zur Verfügung, die es ermöglicht, sich über längere Zeit mit der Schreibumgebung vertraut zu machen. Die Hardware besteht aus einem Laptop und einer Maus. Die Teilnehmenden können sich eine nach Typ vorgegebene Tastatur selbst anschaffen und benutzen, wovon viele Gebrauch gemacht haben, um auch hier in einer vertrauten Art und Weise schreiben zu können. Die eigene Tastatur hat problemlos den eigenen Stift abgelöst. Maschinenschreibkurse waren nicht erforderlich. Es war interessant zu sehen, mit welchen Techniken die Teilnehmenden die Schreibeinheit bewältigt haben.

Der Aufwand, der für die einwandfreie Technik getrieben werden muss, die manipulationssicher, benutzungsfreundlich und mit hoher Speicherfrequenz versehen ist, ist enorm und extrem teuer. Setzt man ins Verhältnis, wie viel finanzielle Mittel erforderlich sind, um mit einer Art Schreibmaschinenprogramm die Klausuren anfertigen zu können, kommt man ins Grübeln und fragt sich, ob der Mehrwert diesen Aufwand lohnt. Selbst Papier spart man nur wenig, da auch Skizzenpapier ausgegeben wird und derzeit noch mit Medienbruch die Korrektur mit den ausgedruckten Klausuren erfolgt. Dennoch fällt die Antwort ganz eindeutig dahingehend aus, dass dieser Aufwand getrieben und finanziert werden muss, um das Arbeitsbild und die Lebenswirklichkeit in den Examina abzubilden. Die Forderung, die Prüfungsverfahren insgesamt medienbruchfrei durchzuführen, findet meine volle Zustimmung.

Digitalisierung meint aber nicht nur das Schreiben von Klausuren mit Computern, sondern sie wird in Zukunft auch die Inhalte beeinflussen und den Umgang menschlicher Gehirne mit der Technik und ihren Algorithmen. Ein Algorithmus wird klassischerweise definiert als „eindeutige Handlungsvorschrift zur Lösung eines Problems oder einer Klasse von Problemen“ und er besteht aus endlich vielen, wohldefinierten Einzelschritten. Dies ist der Juristerei fremd, da diese in der Kunst des Umgangs mit Mehrdeutigkeit besteht und eine unendliche Zahl von Einzelschritten hervorbringt, die letztlich mehr Probleme schaffen als sie zu lösen vermögen. Die Entwicklung beider Welten bleibt daher spannend.